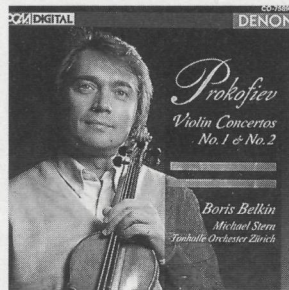




Im Sinne von Prokofieffs „Neuer Sachlichkeit“.



Prokofieff, Violinkonzerte Nr. 1 D-Dur op. 19 und Nr. 2 g-Moll op. 63; Boris Belkin (Violine), Tonhalle Orchester Zürich, Michael Stern; *Denon CD 75891 (WD: 48'00") DDD*
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Transparent, detailscharf, extreme Dynamik, helles Timbre der Solovioline.
Fertigung: Vorbildlich, Indexangaben zur Satzstruktur.
Vergleichseinspielungen: Mintz (DG CD 410 524-2), Mordkowitz (Chandos CD 8709), Zimmermann (EMI CD 7 49758 2, CD 7 54454 2).

Die Karriere des 1948 in Swerdlowsk geborenen Boris Belkin begann Anfang der siebziger Jahre vielversprechend. Schon zur Studienzeit am Moskauer Konservatorium hatte er im ganzen Land mit den bedeutendsten Orchestern konzertiert und 1973 den nationalen sowjetischen Violinwettbewerb gewonnen. Zweimal konnte er jedoch nicht am Paganini-Wettbewerb in Genua teilnehmen, weil ihm in letzter Minute das Visum verweigert wurde. Statt 1974 beim Tschaikowsky-Wettbewerb anzutreten, emigrierte Belkin nach Israel – das Ziel persönlicher und künstlerischer Freiheit vor Augen. Sein Aufstieg im Westen verlief zwar nicht so spektakulär und kometenhaft wie bei manchem seiner Kollegen. Doch Belkin blieb präsent und legte bei Decca, vorzugsweise mit Vladimir Ashkenazy, eine Reihe profilierter Einspielungen vor, zuletzt das Violinkonzert von Richard Strauss.

Belkins Debüt bei Denon mit den Prokofieff-Konzerten weckt Erwartungen und trifft auf die starke Konkurrenz neuerer Aufnahmen mit Mintz, Mordkowitz und Zimmermann. Belkin sucht den direkten Zugriff und neigt risikobereit zu raschen Tempi, besonders im sprühenden Scherzo des D-Dur-Konzerts vermag er mitzureißen – durch burlesken Schwung im Vivacissimo. Wie Mintz vielleicht mehr das ironische und Mordkowitz oder Zimmermann mehr das lyrische Element in Prokofieffs Musik betonen, so verdeutlicht Belkin den sachlichen, emotional distanzierteren Charakter, der schon in den Frühwerken des Komponisten spürbar ist. Belkin und Stern bieten einen fein differenzierten Prokofieff, der besonders überzeugend wirkt, wenn die Partitur motorische und perkussive Zuspitzungen verlangt.

Norbert Hornig

KAMMERMUSIK



Wie Luft von anderen Planeten.



Bach, Suiten für Violoncello C-Dur BWV 1009 und G-Dur BWV 1007, Präludium c-Moll, **Maslanka**, My Lady White, **Musser**, Drei Etüden, **Paganini**, La Campanella, **Stout**, Zwei mexikanische Tänze, **Abe**, Frogs; Peter Sadlo (Marimbaphon); *Koch Schwann CD 3-1410-2 (WD: 61'11") DDD*
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Optimale Klanglichkeit.
Fertigung: Einwandfrei.

Von der Presse als Jahrhundertbegabung bezeichnet, erhielt Peter Sadlo bereits im Alter von fünf Jahren seinen ersten Schlagzeugunterricht – schade, daß die Presse nicht auch andere Genies schon mit vier Jahren entdeckt! Außer diesem unfreiwillig-komischen Schnitzer im Beiheft ist an dieser CD alles so außergewöhnlich gelungen, daß sich eigentlich eine Rezension erübrigt. Mit welchen Worten könnte man die klanglichen Nuancierungen und dynamischen Zwischenwerte beschreiben, in denen hier Bachs Cello-Suiten perkussiv Gestalt annehmen! Mit dem transzendierenden Marimba-Klang nämlich überwindet Bachs Musik jene allerletzte Differenz zum reinen universellen Klang (und nie wieder möchte man die schwerelos-schwingenden Figuren auf dem erdschweren Cello hören).

Verglichen mit Bach erreichen die anderen hier eingespielten Kompositionen keine vergleichbare musikalische Höhe, geben Sadlo aber die Möglichkeit, artistische Schlegel-Techniken (bei Keiko Abe und Paganini), abenteuerliche Tempi (bei Musser) und unerhörte Sounds (bei David Maslanka) unter Beweis zu stellen. Im Verhältnis dazu ragen allerdings Gordon Stouts mexikanische Tänze in ihrem mitreißenden polyrhythmischen Drive musikalisch heraus. Trotz des hinreißenden interpretatorischen Niveaus hinterläßt die Einspielung aber ein etwas ungutes Gefühl – gibt es nicht doch genügend eigenständige Marimba-Musik von heute? Könnten nicht entsprechende Komponisten auch musikalisch ein Niveau erreichen, das dem Niveau des Interpreten Sadlo entspricht? Und schließlich – wo ist die Schallplattenfirma, die Bachs gesamtes Solowerk (vom „Wohltemperierten Klavier“ bis zu den Violinsoloonaten) mit Sadlo auf Marimbaphon einspielt? Es wäre ein Schritt ins 21. Jahrhundert!

Hans-Christian von Dadelsen



Luzide Expression.



Beethoven, Septett Es-Dur op. 20, Große Fuge B-Dur op. 133 (Fassungen für Kammerorchester); Deutsche Kammerphilharmonie, Walter Levin; *Berlin Classics/BMG-Ariola CD 1105-2 (WD: 57'11") DDD*
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Sehr präsent, hell, differenziert, ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.

Walter Levin, der Primarius des ehemaligen LaSalle-Quartetts, hat mit der Deutschen Kammerphilharmonie eine Aufführung der „Großen Fuge“ Ludwig van Beethovens realisiert, die nicht nur die gestischen und expressiven Qualitäten des Stückes, sondern auch dessen satzinterne Avanciertheit einlöst. Darbietungen der Orchesterversionen des Quartett-Satzes leiden durchgängig an einem zu breiigen, schwerfälligen oder wuchtigen Duktus, der das Werk irgendwo im Gründerzeit-Bombast stecken bleiben läßt. Bei der Deutschen Kammerphilharmonie dagegen ist die Beziehung der unglaublich kühnen Partitur zur Neuen Musik klanglich evident. Die Metamorphosen des thematischen Materials, seine Zersplitterung und Neubildung, das Biegen und Brechen der tradierten Form zugunsten eines Ausdrucks, der in jedem Moment unerhört fesselnd ist, läßt sich in aller Deutlichkeit erleben.

Aber nicht nur bei einem der Neuen Musik so nahestehenden Werk wie der „Großen Fuge“ ist der Zugriff Walter Levins, eines der Exponenten der musikalischen Avantgarde, von größtem ästhetischen Nutzen. Bei dem so harmlos-gefällig wirkenden frühen Septett op. 20 macht er deutlich, wie sehr der nostalgische Divertimento-Ton schon von den Evokationen der Beethovenschen Sprache durchsetzt ist. Dabei verhilft die Subtilität der Streicherlinien, die rhythmische Akkuratess, die gestochen scharfe, aber auch wie hingetupft realisierte Tongebung samt ungemein differenzierter Dynamik den einzelnen Klanggestalten und -verläufen zu großartigem Profil.

Daß knapp zwei Dutzend Musiker alle klangmassiven und farblichen Vorteile eines Orchesters mit der Luzidität, Präzision und Ausdrücklichkeit eines Kammerensembles vereinen können, ist eine Erfahrung, die die Hochstimmung des Hörers angesichts der Interpretationen nur noch steigert.

Bernhard Uske

BRYN TERFEL SCHUBERT-LIEDER



Bryn Terfels erste Lied-Aufnahme im Rahmen seines Exklusiv-Vertrages für Solo-Repertoire mit Deutsche Grammophon



Die Forelle · Lachen und Weinen
 Ständchen · Die Taubenpost
 Erbkönig · Der Wanderer
 Heidenröslein · An die Musik
 Der Tod und das Mädchen
 Ganymed u. a.

Malcolm Martineau, Klavier

CD 445 294-2

4D AUDIO RECORDING

Klarheit und Klangtreue in neuer Dimension



„Teufel, Teufel, – – dieser Terfel! ... Er besitzt Temperament. Er brodelte vor Darstellungslust. Nicht einmal im Pianissimo ist er ein interpretatorischer Leisetreter. Nichts wird nach irgendwelchen Vorlagen reproduziert, alles schlankweg neu und frisch erfunden... Dabei steht Terfel, so jung er ist, erst am Anfang. Welch ein Versprechen.“

Klaus Geitel über Bryn Terfels Liederabend in der Deutschen Oper Berlin
Berliner Morgenpost



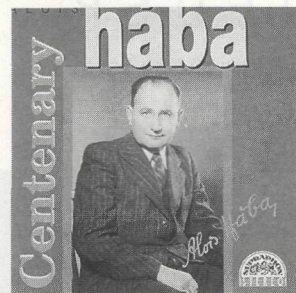
Handfester Brahms.



Brahms, Streichquartette c-Moll op. 51 Nr. 1 und B-Dur op. 67; Borodin-Quartett; *Teledec/East West Records CD 4509-90889-2 (WD: 69'23'') DDD*
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Präsent, rund, warm.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Carmina-Quartett (op. 51 Nr. 1: Denon CD 75756).



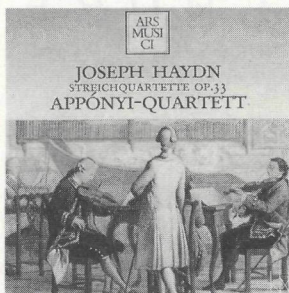
Komponistenporträt.



Hába, Streichquartette Nr. 11 op. 87, Nr. 12 op. 90, Nr. 15 op. 95, Nr. 16 op. 98, Quartett für vier Fagotte op. 74, Sinfonische Fantasie für Klavier und Orchester, Ouvertüre zur Oper Neues Land, Sinfonische Fantasie Der Weg des Lebens u.a.; Novák Quartett, Sigurd Rascher (Altsaxophon), Milan Etlik (Vierteltonklarinette), Vladimír Koula (Vierteltonklavier) u.a., Film Symphony Orchestra, Štěpán Koníček; *Supraphon/Koch 3 CD 11 1865-2 913 (WD: 3 Std. 39'00'') AAD*
Aufnahmedatum: 1963, 1987
Klangbild: In der Regel direkt und präzise.
Fertigung: Einwandfrei.



Wie neu entdeckt!



Haydn, Streichquartette op. 33; Apponyi-Quartett; *Ars Musici/Helikon 2 CD 1083-2 (WD: 107'59'') DDD*
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Gute Balance, präzise Konturen.
Fertigung: Einwandfrei.

Graf Apponyi war Haydns Pate bei dessen Aufnahme in die Wiener Freimaurerloge „Zur wahren Eintracht“. Wenn die Einspielung dieser in der Tat Apponyi gewidmeten Quartette hier ein ungewöhnlicher Glücksfall ist, so dürfte das vermutlich nicht nur dem Geist des aus ungarischem Adelsgeschlecht stammenden Namensgebers zu verdanken sein. Diese für die musikalische Hochklassik wegweisende Musik klingt hier ganz und gar nicht stilisiert, fern oder abgeklärt, sondern höchst lebendig, natürlich und präsent. Die dem Freiburger Barockorchester entstammenden Musiker treffen den sprühenden wie intimen Charakter der Musik. Dabei dürfte auch der mit allen Wassern gewaschene Arditti- oder Kronos-Hörer aufhorchen, weil hier jede Phrase so detailliert durchgearbeitet ist, daß dem Hörer keine Chance zum bequem-gelächelten Weggähren gegeben wird. Die vielfältigen Schattierungen, die wie mit Silberstift gezeichneten Phrasierungen und der pointiert dynamische Aufbau des Kopfsatzes des C-Dur-Quartetts (mit über neun Minuten der längste Satz der sechs Quartette) macht das plausibel; aber auch die innere Spannung und die äußerst persönliche Tongebung, mit der hier die langsamen Sätze präsentiert werden, zeigen das musikalische Niveau des Quartetts. Die immer neuen Spielarten filigraner Transparenz werden in diesem Sinne nicht zum manieristischen Feuerwerk, sondern verwandeln sich stets pointiert in etwas Menschlich-Belebtes, das zum Mit-Atmen anstachelt, dabei aber doch immer wieder auch über den Augenblick hinauswächst. Die historischen Instrumente (überwiegend älter als Haydn) verstärken aufgrund ihres besonderen Klangs diesen transzendierenden Impuls, wirken aufgrund ihrer ganz klischeelosen Spielweise aber niemals stiltypisierend, sondern modern und zwingend.

Hans-Christian von Dadelsen



Klingende Synopse.



Hindemith, Kleine Kammermusik für fünf Bläser op. 24,2, **Eisler**, Divertimento op. 5, **Schönberg**, Bläserquintett op. 26; Aulos-Bläserquintett; *Koch-Schwann CD 3-1163-2 (WD: 58'30'') DDD*
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Natürlich, räumlich.
Fertigung: Gut.

Intime Kenntnis der Materie stellt das Aulos-Bläserquintett bereits mit der aufschlußreichen Werkauswahl unter Beweis: Drei Kompositionen aus den Jahren 1922-24 stehen einander gegenüber, die einen quasi synoptischen Blick auf den damaligen Stand des Komponierens gewähren. Das bekannte Spannungsfeld zwischen spätromantischen Ausläufern, neoklassizistischen Reflexionen und den dodekaphonen Innovationen der Zweiten Wiener Schule haben Komponisten wie Schönberg und Hindemith stilprägend mit abgesteckt. In ihren präzisen Interpretationen spüren die Aulos-Bläser jenen spezifischen Charakteristika nach, die in den drei Werken aus einer jeweils anders gearteten Abkehr von der Tradition resultieren: Schönbergs Quintett, dessen reihentechnisch dicht gewebter Satz dennoch klassischen Formgesetzen und Sprachgesten folgt; das kurze Divertimento seines damals 25jährigen Schülers Eisler, dessen atonale Strukturen von einer spätromantischen Klangaura abgemildert werden; und Hindemiths berühmte Kleine Kammermusik, deren kühl kalkulierter Klassizismus vitaler denn je wirkt. Seine exzellente Spielkultur stellt das Aulos-Bläserquintett in den Dienst einer analytischen, aber niemals sezierenden Deutung. Sie erweist sich insbesondere bei Schönbergs vielschichtigem Werk als wichtige Voraussetzung für eine erste Annäherung auf auditivem Weg. Wer sich wiederholt auf die komplizierte Textur einläßt, wird im Spiel des Bläserquintetts immer wieder erhellende, erklärende Details entdecken.

Gero Schließ



Auf hohem Niveau.



Hindemith, Sonaten für Viola und Klavier op. 11 Nr. 4 und op. 25 Nr. 4, Sonate für Viola und Klavier 1939, Meditation; Nobuko Imai (Viola), Roland Pöntinen (Klavier); *BIS/Disco-Center CD 651 (WD: 60'00'') DDD*
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Gut ausbalanciert, präsent, natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Kashkashian/Levin (ECM 2 CD 833 309-2).

Nach der Aufnahme von Paul Hindemiths Werken für Viola solo (BIS CD-571) legt Nobuko Imai, begleitet vom jungen schwedischen Pianisten Roland Pöntinen, nun auch die drei Sonaten mit Klavierbegleitung vor (ergänzt durch die „Meditation“, einer Bearbeitung des ersten Satzes aus der Orchestersuite von „Nobilissima Visione“). Nach der sensationellen Einspielung mit Kim Kashkashian und Robert Levin (ECM) aus den achtziger Jahren liegt damit eine zweite Gesamtaufnahme vor. Ein Vergleich der beiden Sichtweisen ist in diesem Fall fast unumgänglich, zumal sich die ECM-Produktion klanglich wie interpretatorisch den Status einer Referenzaufnahme erobert hat.

Der Unterschied liegt im Detail. Nobuko Imais Interpretation erscheint insgesamt etwas extrovertierter und geradliniger. Sie wirkt lebendig, kraftvoll und kontrastreich. In Rhythmus und Akzentuierung arbeitet sie das perkussive und motorische Element der Musik Hindemiths heraus. Kim Kashkashians Tongebung erscheint eine Spur samtiger. Mit besonderer Akribie und phantasievoller erforscht sie die leisen Zwischentöne, etwa in der Sonate op. 11,4 mit ihren romantischen und impressionistischen Einfärbungen. Dem Pianisten fallen bei Hindemith bedeutende Aufgaben zu, keinesfalls darf er in der Rolle des Begleiters verharren. Das tut Pöntinen auch nicht. Seine gestalterische Präsenz bestimmt die Qualität dieser Neueinspielung genauso entscheidend mit wie das Spiel des vorzüglichen Robert Levin bei ECM. Erstaunlich ist, wie unterschiedlich die beiden Pianisten den stark vom Klavier bestimmten ersten Satz der Sonate op. 25,4 auffassen bzw. gliedern: Pöntinen sachlich, linear und streng im Metrum, Levin durchphrasiert und agogisch freier.

Norbert Hornig



Ausgereifte Alternative.



Mozart, Streichquartette G-Dur KV 387, d-Moll KV 421, Es-Dur KV 428, B-Dur KV 458, A-Dur KV 464 und C-Dur KV 465 (Haydn-Quartette); Kuijken-Quartett; *Denon 3 CD 75850-52 (WD: 3 Std. 25'00'') DDD*
Aufnahmedatum: 1990-1992
Klangbild: Voll, klar, warm.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Esterházy-Quartett (Decca 3 CD 433 048-2).

Die sechs Streichquartette, die Mozart zwischen 1782 und 1785 komponierte und seinem damaligen Vorbild Joseph Haydn widmete, liegen in zahllosen CD-Fassungen vor. Enger wird die Auswahl, wenn man sich für eine Interpretation auf historischen Instrumenten interessiert. Eine komplette Aufnahme aller sechs Werke liegt meines Wissens bislang nur in der Lesart des holländischen Esterházy-Quartetts unter der Leitung von Jaap Schröder vor. Nun kommt mit dem Kuijken-Quartett eine Alternative aus dem Nachbarland Belgien.

Den Interpretationen ist eine in aller Ruhe gereifte Auseinandersetzung mit den Werken ohne weiteres anzuhören. Sie überzeugen durch kraftvolles, aber stets fein nuanciertes Spiel. Extreme Kontraste, wie sie noch die ältere Generation der Originalklang-Spieler bevorzugte, sucht man hier vergebens. Die Tempi sind zügig, aber stets überzeugend. Dennoch sind die Spielzeiten oft ungewöhnlich lang, denn die Musiker beachten wirklich alle Wiederholungszeichen. Auch die spielerische Kompetenz der Kuijkens, die vor allem durch ihr Barockensemble La Petite Bande bekannt geworden sind, wirkt sehr ausgereift und läßt kaum etwas von den technischen Problemen der historischen Instrumente ahnen. Im direkten Vergleich mit dem Esterházy-Quartett schrumpfen die interpretatorischen Unterschiede auf Details, alles in allem wirkt das Spiel der Kuijkens etwas zupackender. Dank einer besseren Präsenz von Bratsche und Cello vermittelt der Kuijken-Klang mehr Wärme, und zahlreiche Indexmarkierungen erleichtern dem Hörer ohne Partitur die Orientierung.

Peter Kerbusch

Das Borodin-Quartett, das gleich nach Kriegsende von vier Studenten des Moskauer Konservatoriums gegründet wurde, ist eine Institution – russisches Urgestein sozusagen. Auch die aktuelle Besetzung mit den Geigern Mikhail Kopelman und Andrei Abramenkov, dem Bratscher Dmitri Shebalin und dem Cellisten Valentin Berlinsky besteht bereits seit zwanzig Jahren unverändert; Shebalin und Berlinsky sind sogar schon seit 1946 dabei. Das Spiel der Vier hat fraglos etwas Authentisches, gerade was russische Musik betrifft. So hat man zum Beispiel noch gemeinsam mit Dimitri Schostakowitsch dessen kompletten Streichquartett-Zyklus erarbeitet, den das Borodin-Quartett erst kürzlich wieder weltweit aufführte. Man darf wohl annehmen, daß sich in diesem Ensemble über fast ein halbes Jahrhundert gewisse Interpretations-Traditionen erhalten haben.

Unter diesen Voraussetzungen verwundert es nicht, daß die vier Musiker einen eher handfesten, rustikalen Brahms bieten. Mit musikantischem Elan gehen sie etwa den Kopfsatz des c-Moll-Quartetts an, streckenweise erreicht der Sound quasi sinfonische Dimensionen, und man scheut auch pathetische Aufwallungen nicht. Die Romanze desselben Werks klingt manchmal fast wie Tschaikowsky. Das heißt nun nicht, daß die Musiker nicht zu Feinheiten, zu klarer Artikulation und heiterer Eleganz fähig wären, was vor allem den klassischen Strukturen des B-Dur-Quartetts mit seinen direkten Mozart- und Beethoven-Anklängen zugute kommt. Aber letztlich bleibt es doch eine etwas vordergründig geheimnisvolle Sicht auf Brahms, zumindest eine ganz und gar traditionelle Interpretation. Was da an Abgründen, an melancholischen Zwischentönen zu entdecken wäre, hat etwa das Carmina-Quartett mit seiner ingeniosen Neueinspielung des c-Moll-Werkes bewiesen.

Fridemann Leipold

Die vorliegenden Einspielungen bilden eine wohl etwas verspätete, aber äußerst willkommene Hommage zu Alois Hábas 100. Geburtstag, der 1993 zu feiern war. Man merkt allen aufgenommenen 17 Werken aus den Bereichen der Kammer- und Orchestermusik an, daß Hába ein ausgesprochen „musikantischer“, einfallsreicher, mitunter geradezu überschäumender Komponist war, der die Bedingungen des Musizierens auch dann nicht aus den Augen verlor, wenn er sie differenzierte und erweiterte. Allerdings wirken nun gerade diese Erweiterungen – vor allem die Anwendung des Viertelton-Systems und das „athematische“ Komponieren – zwiespältig und scheinen seine ursprüngliche Erfindungskraft seltsam einzuengen und allzu sehr zu disziplinieren. Die vierteltonigen Passagen in den Streichquartetten etwa wirken im ersten Moment keinesfalls wie eine Verfeinerung des üblichen Tonsystems, sondern wie eine unfreiwillige Trübung der Intonation. Hába komponierte im Grunde eben doch gänzlich traditionell. Und das „athematische“ Komponieren, also der Verzicht auf erkennbare Themen und Motive, erschwert den hörenden Nachvollzug besonders der ausgedehnten Werke beträchtlich. Man fühlt sich wie von einem unaufhörlichen, aber ziellosen Musikstrom getragen. Allerdings besitzen alle Werke Momente, die gleich fesseln. Zudem werden sie außerordentlich kompetent, engagiert und auf bestem Niveau interpretiert. So führen diese Aufnahmen denkbar umfassend in die originale musikalische Welt Hábas ein.

Giselher Schubert



Hervorragendes Remake.



Schubert, Streichquintett op. posth. C-Dur D 956; Melos Quartett, Wolfgang Boettcher (Violoncello); *harmonia mundi France/Helikon CD 901494* (WD: 57'08") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Natürlich, klar, etwas direkt.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Melos Quartett, Rostropowitsch (DG CD 415 373-2), Alban Berg Quartett, Schiff (EMI CD 7 47018 2).

In neuer Besetzung, Ida Bieler am zweiten Pult anstelle von Gerhard Voss, und diesmal verstärkt durch den Cellisten Wolfgang Boettcher, unternahm das Melos Quartett im Oktober 1993 einen neuen Anlauf mit Schuberts großem Streichquintett in C-Dur. Auf den ersten Blick ist der Unterschied zur Ersteinpielung aus dem Jahr 1978 mit Mstislav Rostropowitsch, die inzwischen als Midprice-CD erhältlich ist, frapierend gering. Die Tempi gleichen sich meist fast bis auf die Sekunde. Lediglich im Adagio, das in der frühen Version extrem langsam genommen wurde, haben die Melos-Spieler im Tempo etwas angezogen. Sie spielen immer noch ein echtes Adagio, laufen aber nicht mehr Gefahr, den musikalischen Fluß zu unterbrechen.

Trotz nahezu gleicher Tempi wirkt die Neuaufnahme erstaunlich anders. Und diesmal ist dem Melos-Quartett ein wirklich großer Wurf gelungen. Die Interpretation hat nicht die Dramatik und das Pathos, mit dem das Alban Berg Quartett in einem virtuos Balanceakt begeistert. Die Melos-Version ist gelassener, homogener und wirkt insgesamt ausgereifter. Der Ensembleklang ist optimal ausbalanciert, und anders als der Star Rostropowitsch fügt sich der Gast-Cellist, Wolfgang Boettcher, diesmal auch nahtlos ins Ensemble ein.

Der Klang wirkt ziemlich direkt, hat aber noch genug Raum, um sich zu entfalten. Ansonsten ist die technische Qualität der CD aus Frankreich über jeden Zweifel erhaben.

Peter Kerbusk



Altersweise Neuauflage.



Suk, Streichquartette Nr. 1 op. 11 und Nr. 2 op. 31, Meditation für Streichquartett op. 35a, Ballade, Barcarole und Menuett für Streichquartett; Suk-Quartett; *crd/Helikon CD 3472* (WD: 73'26") DDD
Aufnahmedatum: (P) 1994
Klangbild: Natürlich, klar, räumlich.
Fertigung: Booklet nur englisch.
Vergleichseinspielungen: Suk-Quartett (Supraphon CD 11 1531-2111).

Erst ganz allmählich gewinnt Josef Suk, der Schüler und Schwiegersohn Anton Dvořáks, auch hierzulande ein Profil als eigenständiger Vertreter der Spätromantik im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Vor allem als Komponist ausladender Programm-Sinfonien („Asrael“) wird er inzwischen beachtet. Weniger bekannt sind seine kammermusikalischen Werke. Dabei hatte Suk ein sehr enges Verhältnis zur Kammermusik. Immerhin war er schon 1892, als 18-jähriger, Gründungsmitglied eines Streichquartetts, das später unter dem Namen Tschechisches Quartett bekannt wurde. Obwohl Suk bis zu seinem 60. Geburtstag dort als zweiter Geiger mitmachte, komponierte er nur zwei Streichquartette und einige Einzelsätze, zusammen ein Œuvre, das heute gerade eine CD füllt.

Das Suk-Quartett hat die Werke seines Namenspatrons natürlich im Blut. Da die Firma Supraphon kürzlich die Aufnahmen des Suk-Quartetts aus den späten Siebziger und frühen Achtzigern wieder neu herausgebracht hat und das englische Label crd nun mit einer Neuaufnahme folgt, liegen die Streichquartette doppelt vor. Ein Vergleich der beiden Interpretationen ist interessant. Denn obwohl bei den älteren Aufnahmen teilweise noch der 1979 ausgeschiedene Primgeiger Antonín Novák am ersten Pult saß, sind die Unterschiede relativ gering. Abgesehen von der heute deutlich besseren Klangqualität, fallen vor allem die doch spürbar mäßigeren Tempi auf. Durchgängig ist auch die Tendenz zu weicherer Klangbildung und weniger scharfen Kontrasten in der Neuaufnahme. Doch die etwas abgeklärtere Sicht bekommt den Werken recht gut. Wer sich für die völlig zu Unrecht unterschätzten Suk-Quartette interessiert, sollte deshalb zielstrebig zur Neuaufnahme greifen. Sie ist die bessere Wahl.

Peter Kerbusk



Kammermusikalische Herausforderung.



Telemann, Tafelmusik (Vol. 2): Trio Es-Dur für zwei Violinen und B.c., Solo h-Moll für Flöte und B.c., Conclusion e-Moll für zwei Flöten, Streicher und B.c. u.a.; Camerata des 18. Jahrhunderts, Konrad Hünteler; *MD+G/Helikon CD 3473* (WD: 58'48") DDD
Aufnahmedatum: 1993

Telemann, Tafelmusik (Vol. 3): Quartett d-Moll, Konzert F-Dur, Trio e-Moll, Solo A-Dur für Violine und B.c., Conclusion D-Dur; Camerata des 18. Jahrhunderts, Konrad Hünteler; *MD+G/Helikon CD 3474* (WD: 61'00") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Präsent.
Fertigung: Sehr informatives Beiheft.
Vergleichseinspielungen: Musica Antiqua Köln (DG CD 427 619-2), Concentus musicus Wien, Harnoncourt (Teldec CD 9031 76043).

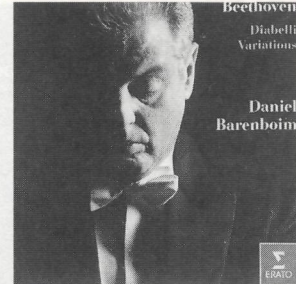
Telemanns Tafelmusik ist nach wie vor eine Herausforderung an die Interpreten. Wie unterschiedlich diese musikalische Tafel gedeckt werden kann, macht jede neue Einspielung deutlich. Vorzüglich haben der Flötist Konrad Hünteler und „seine“ 1991 gegründete Camerata des 18. Jahrhunderts das Wesen dieser raffinierten, scharfsinnig für sich und miteinander „redenden“ Stücke erfaßt. Ganz sicher kam dieser interpretatorischen Absicht die seltene Möglichkeit entgegen, für die Einspielung ein Exemplar des Erstdrucks benutzen zu können. Im Unterschied zur hochvirtuosen, expressiv-faszinierenden und reichlich gepfefferten Interpretation der Musica Antiqua Köln und der – daran gemessen – sanften, ganz auf klanglichen Ausgleich gestellten von Harnoncourts Concentus musicus Wien, erwächst der Reiz der hier vorliegenden Tafelmusik aus der sorgfältigen Nachzeichnung der musikalischen Affekte, aus dem kammermusikalisch-intimen Gespräch miteinander. Jeder Ton, jede Phrase sitzt und hat einen ausdrucksstarken rhetorischen Untertext. Daß die Interpreten über eine stupende Technik verfügen, muß bei diesem Ensemble nicht sonderlich betont werden. Wohl aber, daß die hier zu bewundernde Virtuosität von innen heraus entsteht.

Ingeborg Allihn

Josef Manhart

KLAVIERWERKE

Extreme Tempi, rauhe Diktion.

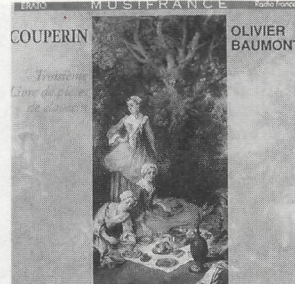


Beethoven, Diabelli-Variationen op. 120; Daniel Barenboim (Klavier); *Erato/East West Records CD 4509-94810-2* (WD: 58'06") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Transparent, etwas trocken.
Fertigung: Einwandfrei.

Neben der 1988 wiederveröffentlichten Einspielung aus dem Jahre 1965 (MCA Classics/BMG-Ariola 2 CD 99803) sind mit der vorliegenden Aufnahme nun zwei Versionen von Beethovens monströs-geheimnisvollem Variationszyklus in der Lesart von Daniel Barenboim erhältlich. Obwohl man im direkten Vergleich der beiden Einspielungen nicht von einer grundlegenden Veränderung der Auffassung sprechen kann, so zeigt sich doch in seiner jüngsten Veröffentlichung ein als eher spröde und herb zu bezeichnender Umgang mit dem musikalischen Material. Das ganze Werk durchweht ein rauher Ton, eine zum Teil sehr starre und leblos wirkende Diktion, die den von Beethoven oftmals geforderten dolce-Vorschriften nicht gerecht zu werden vermag. Bereits im Thema, das zugegeben nicht zu den genialsten Einfällen gerechnet werden kann, sind die Crescendi nicht organisch aufgebaut, die sehr abrupt hineinplatzenden Begleitakkorde lassen dann Diabellis musikalischen Vorwurf noch unbeholfener daherkommen, als er es in Wirklichkeit ist. Die Sforzati und gegen das metrische Gerüst gebürsteten Akzente werden förmlich aus den Tasten herausgesprengt. Völlig sorglos spielt Daniel Barenboim über die Pausen in Variation I (Alla Marcia maestoso) hinweg, obwohl sie doch auch zum musikalischen Material gehören und besonders bei Beethoven zu einer qualitativen Eigenwertigkeit gelangen.

Zur Verdeutlichung der großformaten Anlage greift Daniel Barenboim an den Scharnierstellen der Form zu extremen Tempi: Die den ersten aufsteigenden Variationsblock beschließende Variation X nimmt er in einem derart rasanten Tempo, daß sich der angesteuerte Kulminationspunkt förmlich im Nichts verliert, während er für Variation XX, die am Ende des von Kontrasten lebenden zweiten großen Formteils steht, ein extrem langsames Tempo wählt. Dies geht natürlich auf Kosten der Binnenspannung, was besonders an den ebenfalls durch extreme Tempokontraste gekennzeichneten Variationen XIII und XIV deutlich wird.

Mit wenig Charakter.

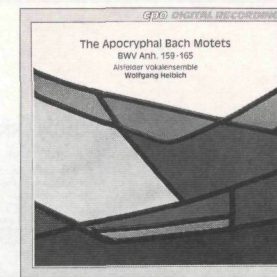


Couperin, Troisième Livre de Pièces de Clavecin; Olivier Baumont, Davitt Moroney (Cembalo); *Erato/East West Records 2 CD 4509-92859-2* (WD: 120'14") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Trocken, dicht.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Rousset (harmonia mundi France CD 90142/44).

Nach Christophe Roussets Gesamtaufnahme des dritten Bandes der „Pièces de Clavecin“ erscheint ein knappes halbes Jahr später diese Konkurrenzaufnahme, die, nebenbei bemerkt, sogar ein halbes Jahr vor der Roussets eingespielt wurde.

Ein direkter Hörvergleich bietet sich also an, zumal beide Aufnahmen auch ein gutes Beispiel dafür sind, welchen Einfluß die Tontechnik auf die Wirkung einer Interpretation haben kann. Roussets Cembalo nimmt einen sofort gefangen, nicht nur weil es ein besonders schönes Instrument zu sein scheint, sondern vor allem, weil es umwerfend direkt und resonanzreich aufgenommen ist. Der Hörer scheint zwischen Saiten und Deckel in das Instrument hineinzuhören. Dies wird einem erst dann so richtig klar, wenn man sich die Erato-CDs anhört: Olivier Baumont spielt eine Blanchet-Kopie von William Dowd, an sich kein schlechtes Instrument, doch klingt es in dieser Aufnahme trocken und neutral. Der Aufnahme Raum hat minimale Resonanz. Die Musik spricht quasi durch sich selbst allein zum Hörer, kaum durch das Instrument. Allenfalls kommt die Klangmaterie wie etwa in „Le Rossignol-en-Amour“ an solchen Stellen zu eigener Geltung, wo die Lautenzug-Registrierung der Begleitstimme an die Cembalospielästhetik der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts erinnert. Und diese instrumentenklangleiche Indifferenz bedeutet, daß der Spieler umso mehr überzeugen muß. Aber genau dies kann Baumont nicht. Er wählt zügigere Tempi als Rousset und spielt über einige denkbare Feinheiten der Artikulation mit Bravour hinweg. Spieltechnisch gleichermaßen kompetent, ist Baumont nur der solide musikalische Handwerker, Rousset hingegen der seine Imagination voll einbringende Interpret.

Martin Elste

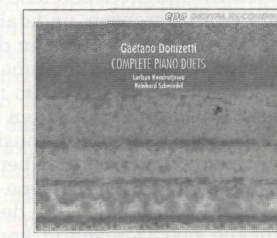


Die Apokryphen Bach Motetten
 BWV Anh. 159-165
 Alsfelder Vokalensemble
 Wolfgang Hellich
 CPO 999 235-2

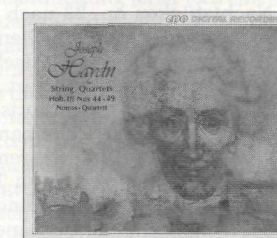


Luigi Boccherini
Sämtliche Symphonien Vol. 1
 Symphonien G 491, G 523 & G 490
 Deutsche Kammerakademie Neuss
 Johannes Goritzki
 CPO 999 084-2

Alle Symphonien Boccherinis
 jetzt auf acht CDs erhältlich!



Gaetano Donizetti
Sämtliche Klavierduette
 Larissa Kondratjewa, Reinhard Schmiedel
 CPO 999 163-2 2 CDs



Joseph Haydn
Streichquartette Hob. III Nr. 44-49
 (op. 50 Nr. 1-6) »Preussische Quartette«
 Nomos-Quartett
 CPO 999 218-2 2 CDs

Bitte fordern Sie kostenlos den **cpo-Katalog '94** an!
 CD-Lieferung erfolgt auf Rechnung (+ DM 5,90 Versandanteil) durch:
JPC, Lübecker Str. 9, 49124 Georgsmarienhütte
 Tel.: 05401/85 12 22, Fax: 05401/85 12 33
 oder direkt in unseren Filialen:
Bielefeld: Jahnplatz-Passage, **Bremen:** Papenstr. 2-4, **Göttingen:** Barfüßerstr. 1, **Hamburg:** Classic-Pavillon, Gerhart-Hauptmann-Platz 52
Minden: Markt 7, **Münster:** Alter Fischmarkt 2, **Oldenburg:** Kurwickstr. 1, **Osnabrück:** Hakenstr. 20
Vertrieb: CH: Sonimex / A: W. Weiss / B: Ballig / NL: Econa